

CORINNA VOSSIUS

*Man hat
ja seinen*
Stolz ROMAN



KNAUR ✱

meines Vaters. Später, als er seine Praxis zumachte, war es kein Problem mehr, eine Stelle zu finden. In den Sechzigern gab es genügend Arbeit. Ich wechselte damals in die orthopädische Praxis Schuhmacher, weil sie günstig gelegen war. Ich konnte zu Fuß hingehen. Da war ich schon über vierzig, und es war unwahrscheinlich, dass ich noch heiraten und umziehen würde. Und warum sollte ich es den Rest meiner Berufszeit nicht bequem haben?

Dr. Schuhmacher erfüllte sorgfältig jedes Klischee, das man

von einem Orthopäden haben konnte. Er machte Ferien in Italien, er spielte Tennis, und er war sorgfältig gebräunt. Außerdem schlief er mit seinen Sprechstundenhilfen. Natürlich nicht mit mir, aber mit den jungen. Der Doktor und ich konnten einander nicht ausstehen, doch die Praxis hielt ich ihm tipptopp in Ordnung. Und da er die anderen Sprechstundenhilfen nach Gebrauch auswechseln musste, war ich die Einzige, die sich wirklich auskannte. Ab und zu erwog ich zu kündigen. Doch letztendlich war ich zu faul dazu.

Ich wusste, was ich an Dr. Schuhmacher hatte, im Guten wie im Schlechten. Immerhin musste ich mich nicht bemühen, nett zu ihm zu sein, so wie all die anderen Mäuschen, die bei ihm hinein- und hinaushuschten. Ich verdarb ihm also konsequent die Laune - bis ich mit zweiundsechzig in Rente ging. Da war der Doktor auch schon nicht mehr so viril wie früher. Du meine Güte, das ist über zwanzig Jahre her.

Berta und ich sind in der Paul-Ehrlich-Straße geboren, und ich habe mein ganzes Leben lang hier

gewohnt. Das Haus hat vier Stockwerke in guter Lage. Die Paul-Ehrlich-Straße ist weit genug von der Kennedyallee entfernt, um vor Verkehrslärm geschützt zu sein. Den Krieg hat sie fast unbeschadet überstanden.

Überhaupt hat meine Familie den Krieg fast unbeschadet überstanden. Ein paar Verwandte sind gestorben, aber niemand, den wir sonderlich mochten. Die Zeit nach dem Krieg war schlimmer.

Schon meine Kindheit war eine Nachkriegszeit. Für uns war es die Zeit nach dem Großen Krieg. Nicht die paar Jahre vor dem nächsten.

Mein Vater war Chirurg, deswegen wohnten wir auch so nah am Klinikum. Für die Chirurgie waren die zwanziger und dreißiger Jahre goldene Zeiten, und mein Vater war mit Leib und Seele Arzt. Um Politik kümmerte er sich nicht. Aber ich nehme mal an, dass ihm der Nationalsozialismus den einen oder anderen Konkurrenten aus dem Weg räumte, denn wir waren Arier bis in die dritte Generation. Wahrscheinlich noch länger.

Die zweite Nachkriegszeit traf uns sehr viel härter. In meiner Erinnerung ist es immer kalt, selbst wenn das ja schlecht sein kann.